



Gesundheitsminister Manuel Frick, Regierungschef Daniel Risch und Wirtschaftsministerin Sabine Monauni zeigten den weiteren Weg auf. (Foto: IKR)

Obergrenzen bei Umsatzrückgang erhöht

Regierung bessert bei Wirtschaftshilfen nach

VADUZ Die Regierung kam mit den gestern verkündeten Lockerungen einer wesentlichen Forderung der Gastronomie nach: Diese hätte ihre Innenräume zwar am liebsten schon heute geöffnet, hat aber mit dem kommenden Montag nun ein konkretes Datum. Anders als die Schweiz, wo sich die Beizen noch bis mindestens Ende Mai gedulden müssen. «Mit den heute beschlossenen Lockerungsschritten setzen wir ein positives Zeichen für die Menschen in Liechtenstein und können auch der Wirtschaft eine Perspektive geben», so Wirtschaftsministerin Sabine Monauni. Vor allem die stark betroffene Hotel- und Gastronomiebranche könne endlich wieder Umsatz generieren, nachdem auch das Reisen zunehmend leichter wird. «Dennoch ist es uns bewusst, dass bestimmte Branchen stark gefordert waren», so Monauni. «Die Erfahrungen der letzten Monate haben gezeigt, dass die gesprochenen Härtefallzuschüsse für die besonders betroffenen Wirtschaftsbranchen teilweise nicht ausreichend sind.» Für viele Restaurants gab es kaum Umsatzmöglichkeiten, daran habe auch Take-away und die Öffnung der Terrassen wenig geändert. Einige Gastronomen würden daher vor Liquiditätseingüssen oder gar existenziellen Schwierigkeiten stecken. Die Regierung kam daher gestern einem weiteren Wunsch nach und erhöhte die Obergrenze für die Wirtschaftshilfen von 60 auf 65 Prozent des Umsatzrückgangs. Dies gilt rückwirkend ab dem 1. Januar 2021. Für rund die Hälfte der berechtigten Be-

triebe würde dies mehr Geld bedeuten. Die Wirtschaftsministerin geht aus heutiger Sicht davon aus, dass diese Leistungsaufstockungen mit vorhandenen Mitteln gedeckt werden kann. Bisher sprach der Landtag 155 Millionen Franken. Ausserdem müssen steuerpflichtige Personen, die Covid-19-Beiträge der öffentlichen Hand erhalten haben, keine Vorsteuerkürzung vornehmen. Würden diese bereits vorgenommen, kann das mittels Korrekturabrechnung oder im Formular Jahresabstimmung rückgängig gemacht werden.

Vorerst keine weitere Verlängerung

Die Regierung hatte bereits vor drei Wochen die Verlängerung des Härtefallzuschusses bis ins dritte Quartal beschlossen. Auch der Bezug von coronabedingter Kurzarbeitsentschädigung soll bis Ende September verlängert werden. Mit einer Forderung blitzen die Gastronomen hingegen vorerst ab. «Eine Verlängerung der Unterstützungsleistungen bis Jahresende erachtet die Regierung als verfrüht und falsches Signal», so Monauni. Man werde die aktuelle Entwicklung abwarten und allenfalls weitere Massnahmen beschliessen. Grundsätzlich sollte es aber das Ziel sein, die Unterstützungsleistungen zu reduzieren und allmählich auslaufen zu lassen. Aber auch in dieser Übergangsphase werde man die Unternehmen zielgerichtet unterstützen, sollte dies nötig sein. (red/ikr)

Mehr dazu auf avw.corona.llv.li

Ausgeweitete Teststrategie

4 Positive bei Spucktests in Betrieben, keine in Schulen

VADUZ Breites Testen auf Corona sieht die Regierung als wichtige Massnahme, um die Fallzahlen tief zu halten. Ziel ist es, Infektionen möglichst früh zu erkennen, damit die Betroffenen das Virus nicht weiter verbreiten. An den Schulen werden daher seit zwei Wochen sogenannte «Spucktests» durchgeführt. Schüler, Lehrer und weiteres Schulpersonal können sich einmal wöchentlich testen lassen, indem sie zu Hause in ein Röhrchen spucken und dieses in der Schule abgeben. Die Proben werden im Labor mittels PCR-Analyse ausgewertet. Mittlerweile beteiligen sich landesweit 3200 Personen an dieser Testaktion, wie Gesundheitsminister Manuel Frick am Dienstag erklärte. Bislang seien rund 3600 Tests durchgeführt worden, kein einziger davon war positiv. Auch die Unternehmen in Liechtenstein haben die Möglichkeit, sich an den Spucktests zu beteiligen. 90 Betriebe böten diese Möglichkeit an und insgesamt über 4700 Mitarbeitende nähmen diese wahr, erklärte Frick. Bei den bisher knapp 3000 ausgewerteten Proben aus den Unternehmen seien vier Infizierte aufgespürt worden. «Das klingt nach wenig, doch man muss bedenken, wir testen hier symptomlose Personen. Sie waren sich also nicht bewusst, dass sie das Virus in sich tragen. Diese vier positiv Getesteten hätten womöglich andere angesteckt, wenn sie nicht am Testprogramm teilgenommen hätten», so Frick. Ein weiterer grosser Pfeiler in der Teststrategie Liechtensteins ist derweil weiterhin die Marktplatzgarage in Vaduz. Auch die dort entnommenen Proben werden mittels PCR aus-

gewertet. In der vergangenen Woche haben sich 1288 Personen dort testen lassen, davon waren 18 positiv, wie aus den Zahlen des Amtes für Statistik hervorgeht. Eher verhalten zeigt sich derweil das Interesse an den Antigen-Schnelltests, die in Apotheken und einigen Arztpraxen angeboten werden. Genaue Zahlen liegen Gesundheitsminister Manuel Frick zwar nicht vor, «meines Wissens wurden die Apotheken aber nicht überrannt», so Frick. Gut möglich, dass die Nachfrage nun etwas anzieht: Mittels negativen Antigentest ist nämlich ab heute der quarantänefreie Grenzübertritt nach Österreich möglich. Der Vorteil dieser Tests liegt denn auch in der Geschwindigkeit. Asymptomatische Infektionen können die Antigentests vielfach nicht erkennen (das «Volksblatt») berichtete. Wer jedoch Symptome zeigt, ist ohnehin dazu aufgefordert, sich in der Marktplatzgarage testen zu lassen. Auch die positiven Antigentest-Resultate müssen mittels PCR-Test in der Marktplatzgarage verifiziert werden. PCR ermöglicht es zudem, die Proben auf das Vorliegen einer Mutation zu untersuchen. Die bereits in der Schweiz nachgewiesene «indische» Variante sei bisher noch nicht aufgetaucht, erklärte Gesundheitsminister Frick am Dienstag. Die Kosten für alle diese Testverfahren übernimmt das Land - vorausgesetzt, man ist in Liechtenstein krankenversichert. Von einer Kostenübernahme für Touristen sieht die Regierung ab, wie Gesundheitsminister Frick bestätigte. Österreichs Regierung hatte dies gestern als Massnahme angekündigt, um den Tourismus anzukurbeln (siehe Seite 12). (ds)

Liechtensteins eID wird zum elektronischen Coronazertifikat

Ausweis Ohne Coronazertifikat wird es international schwierig. Liechtenstein wird den Freifahrtschein in ein bereits bestehendes Angebot implementieren: Die eID.

VON DAVID SELE

Als EWR-Mitglied wird Liechtenstein das digitale «grüne Zertifikat» zeitgleich mit der EU übernehmen. Damit soll ein international anerkannter Nachweis einer überstandenen Covid-19-Erkrankung, eines negativen Tests oder einer Impfung möglich sein - für Reisen in den kommenden Monaten wohl ein Muss. Derzeit arbeite man «mit Hochdruck» an einer nationalen Lösung, die den europäischen Standards entspricht, wie Gesundheitsminister Manuel Frick am Dienstag vor den Medien einmal mehr betonte. Doch er hatte dieses Mal auch Neuigkeiten im Gepäck: Liechtensteiner werden mittels der bereits existierenden elektronischen Identität (eID) nachweisen, dass sie frei von Covid-19 sind.

Ausgabe bald auch im Impfzentrum

Einfach erklärt handelt es sich bei der eID um eine Smartphone-App, mit der man sich einfach und sicher identifizieren kann. Sie ersetzt im elektronischen Geschäftsverkehr beispielsweise die physische Unterschrift. Eingeführt wurde die eID bereits im Mai 2020 als Nachfolgelösung von LiSign. Bis Ende Februar 2021 zählte das Ausländer- und Passamt (APA) rund 900 Nutzer (das «Volksblatt») berichtete. Der Haken an der eID ist, dass man einmal persönlich beim APA vorstellig werden

muss. Zwar sei dieser Termin innert weniger Minuten erledigt, wie Gesundheitsminister Frick erklärte. Um nun einen regelrechten Ansturm beim APA abzuschwächen, soll die eID demnächst aber auch direkt im Impfzentrum in Vaduz erstellt werden können. So wären zumindest die Geimpften versorgt. «Es ist im Moment aber nicht so, dass man dann direkt das grüne Zertifikat erhält. Dieses ist noch in Entwicklung und wird erst nach Fertigstellung in der eID integriert. Wer sich aber bereits jetzt um die eID kümmert, ist bestens ausgerüstet, wenn es denn so weit ist», schob Regierungschef Daniel Risch nach. Auch das negative Resultat eines Coronatests könnte dann auf der eID vermerkt werden, genauso wie die überstandene Infektion. «Wir haben in Liechtenstein den Vorteil, dass wir sowohl bei den Impfungen als auch bei den Tests zentrale Strukturen haben, die wir nutzen können, um die Informationen für das Zertifikat zu erheben», so Gesundheitsminister Manuel Frick. Doch wann wird das Coronazertifikat denn nun endlich verfügbar sein? Einen genauen Zeitplan nennt die Regierung derzeit nicht. «Es ist vorgesehen, dass die liechtensteinische Lösung bis zum Beginn der Reisesaison implementiert ist», heisst es.

Minderjährige müssen warten

Unklar ist, ob sich bis dahin auch Minderjährige gegen Corona impfen lassen können. Eigentlich wäre dies mit dem Vakzin von Biontech/Pfizer bereits heute möglich. Dieses ist ab 16 Jahren zugelassen, wird in Liechtenstein bislang aber nur an Über-18-Jährige verimpft. Manuel Frick blieb am Dienstag auf Nachfrage vage: Es sei

«gut möglich», dass sich bald auch 16-Jährige anmelden dürfen. Die Zulassungsbehörde Swissmedic prüft unterdessen bereits eine Freigabe des Pfizer/Biontech-Impfstoffs ab 12 Jahren. «Auch das könnte in naher Zukunft eine Option sein», so der Gesundheitsminister. Selbst wenn der Impfstoff noch immer rar ist, zeigt die bisherige Impfbereitschaft, dass auch die Jugendlichen durchaus zur Herdenimmunität beitragen könnten. Bisher haben sich rund 60 Prozent der Erwachsenen zumindest zur Impfung angemeldet. Das entspricht lediglich 49 Prozent der Gesamtbevölkerung. Weniger als 8 Prozent der Bevölkerung hat bereits eine Coronainfektion durchgemacht. Die in Aussicht stehende Immunisierung ist also noch ein gutes Stück entfernt von Herdenimmunität - für eine solche erachten Wissenschaftler bis zu 80 Prozent als notwendig. So würde die Gefahr einer epidemischen Verbreitung gestoppt.

Jeden Tag 100 Anmeldungen

Doch bereits jetzt leistet die Impfkampagne augenscheinlich einen wichtigen Beitrag zur Schadensbegrenzung: So sind mittlerweile alle impfwilligen Über-70-Jährigen und auch alle jüngeren Risikopatienten komplett geimpft. In der Altersgruppe 65+ sollen die Impfwilligen in diesen Tagen die zweite Dosis erhalten, wie Gesundheitsminister Frick ausführte. Insgesamt haben 20 Prozent aller Erwachsenen bereits beide Impfdosen gespritzt bekommen. Nach wie vor stehen viele an: 14 000 Personen haben sich bislang Online angemeldet, jeden Tag würden dies 100 weitere tun, so Manuel Frick. Bis gestern hätten knapp 7500 online-anmelder einen Termin erhalten.